



## Chronik von Balga

In Balga am 29. Mai 1925 geboren, aufgewachsen und alle Wege und Winkel des Ortes durchstreift, folgte ich mit siebzehn Jahren, wie alle heranwachsenden Männer, dem Ruf des Vaterlandes; das mich nach meiner Entlassung aus der Kriegsgefangenschaft im Jahre 1946 in ein völlig unbekanntes Leben entließ.

Es waren die täglichen Dinge, die zwangsläufig in neue Bahnen gelenkt werden mussten. Die Ungewissheit ob die Eltern und die Schwester noch lebten; haben sie das Chaos der Flucht überstanden? Wie geht es weiter?

Hier schon begann die Suche nach der Heimat, nach Teilen und Stücken davon. Waren es Photographien, oder Gegenstände, die meine Jugend begleiteten, es war Heimat, es war ein Trost, etwas aus der Jugendzeit in die Wirklichkeit herübergerettet zu haben.

In dieser Zeit hat unser Landsmann Erwin Mallien seine Treue und Heimatliebe zu unserm Land unter Beweis gestellt. Ich möchte ihm danken und mein Versprechen einlösen die Geschichte unserer Heimat „Balga“ zu schreiben. Alles was im Gedächtnis war und ich aus Aufschrieben sammeln konnte, ruhte bis zur Beendigung meines Arbeitslebens, das leider erst mit meinem 76. Lebensjahr aufhörte. Mit Dankbarkeit erfüllt mich jeder Tag, den ich am Balgabuch arbeiten konnte. Waren es die historischen Ereignisse, die in den verschiedensten Büchern und Schriften festgeschrieben waren, oder die Beiträge, die Freunde und Landsleute mir übergeben konnten. Es sollte meiner Heimat wahres Gesicht zeigen. In diesem Zusammenhang möchte ich besonders Erwin Ohnesorge, Eva Droese geb. Höpfner, Erdmuthe Bredow geb. von Glasow, Günter Neumann und Allen, die mich unterstützt haben danken.

Bewusst habe ich mich an die historischen Daten gehalten und will das Bild unserer Heimat weitergeben an unsere Kinder und Enkel. Auch soll es bleiben was es immer war: „Ein Ort der Besinnlichkeit, der Freude und der Erholung“

Als einer der Ersten, die nach der Öffnung des Sperrgebiets die Heimat besuchten, empfing uns der Ort mit seinem schönsten Gesicht. Wasser und Wald und die Haffberge mit einem Blick in die Unendlichkeit trugen mir den würzigen Duft zu, der mich in der Jugendzeit begleitet hat. War auch kein Haus mehr da, kein gepflegter Garten mit Blumen und blühendem Gehölz, der von den Bewohnern erzählte; jeder Weg, jeder Stein sagte mir: „Hier bist Du zu Hause.“

Alle Menschen, welche die Flucht nicht überlebten und Allen, die dort unter den grausamen Bedingungen der letzten Tage es Krieges aushielten und in der Heimaterde begraben wurden, sind für mich eine Mahnung und Aufgabe zugleich, dieses wunderbare Stückchen Erde zu pflegen und zu erhalten. An diesem historischen Platz wünschen wir Erbauung und Erholung in Frieden und Freiheit für alle Menschen.

Hier lebten seit Jahrtausenden Menschen, die mit großem Verantwortungsgefühl das Land bebauten, dem Fischfang nachgingen und gute Nachbarschaft zu allen umliegenden Ländern pflegten. Zeugnisse jener vorzeitlichen Kulturstufen gibt die Erde heute noch frei.

Für die damalige Zeit war ein befestigtes Haus, wie die „Honedä“ eine Baukunst, die zeigte, dass Fortschritt auch damals kein unbekanntes Wort war. Einer Großfamilie einen angemessenen Schutz zu bieten, hieß verantwortungsvoll mit der Zeit gehen. Beinahe fünfzig Jahre dauerte das Ringen zwischen der Urbevölkerung und dem Ritterorden, der die Christianisierung mit dem Schwert vollzog. Auch der Orden musste nach seiner Blütezeit sich anderen Gewalten beugen.

Nur kluge Köpfe, die das Wohl des Landes im Sinn hatten und selbstlos verwalteten, führten ihre Bewohner zu angemessenem Wohlstand. In der Schilderung der verschiedenen Zeitabschnitte wird deutlich, wie Balga sich aus dem militärischen Stützpunkt zu einem Ort entwickelte, der Jung und Alt und Reich und Arm, Arbeit und Brot gab und sich zu einem Erholungszentrum wandelte. Schon nach dem ersten Weltkrieg gab es viele Gäste, die über ein Jahrzehnt immer wieder an diesen Platz des Friedens zurückkehrten. Es trafen sich Besucher aus vielen Nationen, um unter den Mauern einer erhalten gebliebenen Kulturstufe verbindende Feste zu feiern.

Aus einem verschlafenen Dorf entstand ein Erholungsort, der weit über die Grenzen Ostpreußens bekannt war. Die letzten Zeugen Altdeutscher Baukunst und die besondere Lage am frischen Haff, sind für viele Besucher Erinnerung und Stärkung zugleich.

Möge es der jüngeren Generation gelingen, alle Grenzen zu überwinden und sich am gemeinsamen Feuer zu erwärmen. - Fredi Müller